

Familie(n)leben – Familienleben – Familie leben
Bericht vom 23. Bonhoeffertag in Friedrichsbrunn
Von Pfr. i.R. Dr. Günter Ebbrecht, Einbeck

Am Sonntag, den 29.8.2021 sollte nach einem Jahr coronabedingter Pause der für 2020 geplante 23. Bonhoeffertag in Friedrichsbrunn durchgeführt werden. Die niedrigen Inzidenzwerte im Landkreis Harz erlaubten dies, aber der wolkenverhangene Himmel trübte die Freude des Neustarts.

So begann der Tag um 11.00 Uhr mit ca. 65 Teilnehmenden statt im Garten des Ferienhauses der Familie Bonhoeffer in der Bonhoefferkirche mit den Auflagen des Landes zur Vermeidung der Ausbreitung der Coronapandemie. Unter der Leitung der KMD.in Christine Bick begleitete der Posaunenchor die mit Mund-Nasen-Schutz singende Gemeinde. Die Pfarrerin und Vorsitzende des Förder- und Trägervereins Bonhoefferhaus Friedrichsbrunn Dr. Saskia Liske leitete den Gottesdienst. Als Evangeliums- und Predigttext hatte sie Mk 3,31-35 passend zum Thema des Tages ausgesucht.

Der Evangelist Markus erzählt dort: angesichts einer großen Volksmenge, die Jesus in einem von Menschen gefüllten Haus umringt, will die Herkunftsfamilie Jesu zu ihrem Sohn und Bruder vordringen, um ihn heimzuholen. Sie meint nämlich, er sei verrückt. Jesus antwortet auf diese versuchte Heimholung: „Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder?“ und gibt zugleich die Antwort, indem er die ihn umringende Menschenschar anblickt: „Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“

Nach dem unbestreitbaren Sachverhalt: „Alle Menschen haben eine Familie, denn jeder Mensch kommt aus einer Familie.“, mit der die Predigerin die Predigt eröffnete, sprach sie die oft hochemotionalen Erfahrungen in und mit Familien an. So habe es auch Zoff zwischen Jesus und seiner Herkunftsfamilie gegeben. Jesus setze sich in der Erzählung des Markus über das 4. Gebot hinweg; er entwerfe das Bild einer größeren Familie, nämlich das Bild der Familie Gottes. Zu dieser Familie gehören jene, die den Willen Gottes tun.

Die Predigerin erläuterte, was dies bedeute, und verwies dazu auf das Doppelgebot der Liebe: „Gott, den Nächsten und sich selbst zu lieben.“ Die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter schildere, was es heißt, einem Anderen, einem Fremden zum Nächsten zu werden. Gottes Willen zu tun, bewege sich, so die Predigerin weiter, „immer in einem Dreieck: die Verbindung zu Gott pflegen, aufmerksam für die Bedürfnisse des Anderen zu sein und achtsam für die eigenen Bedürfnisse bleiben.“ Diese drei Aspekte der einen Liebe glichen einem Mobile, das sich mal in die eine, mal in die andere Richtung bewege.

Das träfe auch auf die Familie Gottes zu. So könne diese die unterschiedlichen Familienformen, angefangen von der klassischen Kleinfamilie über die Patchworkfamilie bis hin zu gleichgeschlechtlich gelebter Familie integrieren. Die biblischen Zeugnisse hoben einmal das Gebot der Elternliebe hervor; ein anderes Mal läge das Achtergewicht auf dem Aufbruch aus der leiblichen Verwandtschaft. „Familie wird nicht überflüssig; aber sie ist nicht die einzige Familie, in der Menschen leben.“ Die ‚Familie Gottes‘ sei „unfassbar groß – und wird dann wiederum ganz konkret, nämlich

in den Gemeinden vor Ort und überall, wo Christ*innen zusammenkommen und Gemeinschaft haben.“, so die Predigerin.

Auch wenn es wie in unseren Herkunftsfamilien in der Christengemeinde, in der ‚Familie Gottes‘ Konflikte und Krisen gäbe, so bleibe es doch lebenswichtig und verbindend, sich von Jesus daran erinnern zu lassen: es geht in der Familie darum, Gottes Willen zu tun. Das bedeutet: „Füreinander da zu sein; den anderen nicht im Stich zu lassen, sondern tatkräftig Hilfe anzubieten; füreinander Sorge zu tragen; die anderen Familienmitglieder mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen; sich mit anderen mitzufreuen oder mit ihnen mitzuleiden.“ Die letzten Worte der Predigt klangen wie ein Amen: „Gott sei Dank, dass es sie – die Christengemeinde – gibt.“

Nach der Mittagspause, die wegen des Regens in den Räumen des Bonhoefferhauses mit Essen und Tischgesprächen verbracht wurde, kamen ab 14.00 Uhr ca. 40 Teilnehmende in der Bonhoefferkirche zu zwei Vorträgen mit anschließendem Gespräch im Plenum zusammen. Pfarrerin Dr. Jutta Koslowski, Herausgeberin der Erinnerungen von Susanne Dreß¹, dem jüngsten Kind der Bonhoefferfamilie, referierte unter Bezugnahme auf diese Aufzeichnungen und auf Sabine Leibholz-Bonhoeffers Erinnerungen über das Familienleben der Bonhoeffers.

Dr. Insa Schöningh, Geschäftsführerin der Ev. Arbeitsgemeinschaft Familie der EKID sprach über ‚Familienleben heute‘.

Pfr. i.R. Dr. Günter Ebbrecht moderierte den Nachmittag.

Dr. Jutta Koslowski verknüpfte in ihrem Referat Lesungen aus den Aufzeichnungen Susannes und Erinnerungen von Sabine Leibholz-Bonhoeffer² mit der Formulierung von fünf ‚Geheimnissen‘, die das Leben dieser Familie ausmachten. Sie meinte damit das, was dieser Familie in ihrem gemeinsamen Leben wichtig war und was sie zu leben versuchte und was sie uns als ihren ‚Familienschatz‘ weitergeben kann.

Die Referentin setzte ein Susannes lebendiger Schilderung der Ankunft und Inbesitznahme des Ferienhauses der Familie in Friedrichsbrunn: „Friedrichsbrunn war Sommer, war Freiheit, war Heimat, war Besitz.“³ Ihre Erzählungen aus den Ferien in Friedrichsbrunn seien ein anschauliches Beispiel für das 1. Geheimnis des Familienlebens der Bonhoeffers: ‚Freiheit‘. Die Eltern stellten für ihre Kinder einen geschützten Rahmen und Raum bereit, in dem aus dem Vertrauen und durch das Vertrauen der Eltern zu ihren Kindern diese in Freiheit und Eigenverantwortung aufwachsen konnten.

Unter dem Aspekt der Bedeutung der Ehe von Karl und Paula Bonhoeffer für dieses Familienleben zitierte die Referentin u.a. einige Passagen aus Sabine Leibholz-Bonhoeffers Erinnerungen: „Meine Eltern trennten sich fast nie, jeder war nur ein ‚halber Mensch‘ ohne den anderen. Sie brachten es in ihrer fünfzigjährigen Ehe auf eine Trennungszeit von nur ein paar Wochen.“⁴ Als ‚Geheimnis‘ bzw. ‚Vermächtnis‘ formulierte die Referentin: ihr Zusammenleben war bestimmt von Liebe. So habe Karl

¹ Jutta Koslowski (Hg.) Aus dem Leben der Familie Bonhoeffer. Die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffers jüngster Schwester Susanne Dreß, Gütersloh 2018

² Sabine Leibholz-Bonhoeffer, vergangen-erlebt-überwunden. Schicksale der Familie Bonhoeffer, Gütersloh 1995, 8. Auflage

³ Koslowski (Hg.), Aus dem Leben der Familie Bonhoeffer, S. 94

⁴ Sabine Leibholz-Bonhoeffer, vergangen-erlebt-überwunden, S. 25

Bonhoeffer in seinen Erinnerungen von der ersten Begegnung mit seiner zukünftigen Frau als einem „mystischen Moment“ gesprochen.

In einem nächsten Abschnitt hob die Referentin unter dem Aspekt der ‚Kindererziehung‘ hervor, dass Paula den Kindern eine vorzügliche Pädagogin, dabei nie schulmeisterlich gewesen sei. Sie hätte, so ihre Tochter Sabine in ihren Erinnerungen, alles das erlaubt, was zu verantworten war und habe sich in die Spiele und Gedanken der Kinder „mit unerschöpflicher Phantasie“ eingefühlt. Auch wenn der Vater bei Tisch die Augenbrauen hob, so sei in seiner Disziplin und Strenge ein gütiger und gerechter Vater gewesen.⁵ Das ‚Geheimnis‘ der Kindererziehung, so fasste die Referentin diesen Aspekt des Familienlebens zusammen, habe in der ‚Einigkeit‘ der Eltern, in ihrer Übereinstimmung gelegen. So seien der klare Rahmen und die nachvollziehbaren Regeln wichtig für das Aufwachsen und das spätere Leben der Kinder gewesen. Die Eltern hätten ‚Autorität‘ geübt, ohne autoritär zu sein.

Unter dem Aspekt ‚kulturelles Leben in der Familie‘ verwies die Referentin auf die umfangreichen Passagen in den Aufzeichnungen Susannes⁶. So erzähle Susanne von den prägenden Einflüssen der bildenden Kunst im Hause, von Theater- und Konzertbesuchen, von den Stegreifspielen sowie von den Leseabenden. Sie seien ihre „Haupt-Bildungs- und Schulungsquelle“ gewesen. Hier habe sie „mitzudenken, sowie philosophische Begriffe und Fremdwörter“ gelernt. Sie nennt dies: „Ich konnte also schweigend reden.“⁷ Als Familiengeheimnis und -vermächtnis unter diesem Aspekt fasste die Referentin zusammen: Tradition und Ordnung, die Pflege von Ritualen und vor allem gemeinsam gestaltete Zeit hätten das Familienleben bestimmt. Sie sprach von ‚Qualitätszeit‘. Die Familie Bonhoeffer habe quantitativ viel Qualitätszeit ermöglicht und gestaltet.

Als letzte Perspektive des Familienlebens der Bonhoeffers hob die Referentin das politische Engagement der Familie hervor. Es sei bekannt, dass vier Mitglieder der Familie von den Nazis wegen der Beteiligung am Widerstand ermordet wurden. Um die sich darin äussernde und diesem politischen Engagement zugrundeliegende Haltung zu charakterisieren, griff die Referentin auf eine Anekdote aus Susannes Erzählungen aus den Ferien in Friedrichsbrunn zurück. Damit schloss sich der Kreis zum Anfang. Als ihre Mutter nach Susannes 7. Geburtstag die Kinder der Familie Sanderhoff, die nicht abgeholt wurden, nach Hause brachte, habe sie die Not dieser Familie entdeckt und sei davon berührt worden. Paula Bonhoeffer habe ihrem Ehemann Karl vorgeschlagen, das Ehepaar Sanderhoff mit der ‚Verwaltung‘ des Familienhauses in ihrer Abwesenheit zu betrauen. Dafür sollten sie dort gratis im ‚Waschhaus‘ wohnen können.⁸ Die Referentin folgerte daraus: Solidarität und Gerechtigkeit seien wichtige Werte in der Familie gewesen, vor allem die Empathie zu Schwächeren. Ihr gesellschaftliches Verhalten sei von Großmütigkeit und Langmut, aber auch von intensiver Anteilnahme und Verantwortung für sozial schwächere Menschen sowie von Toleranz und Rechtsbewusstsein geprägt gewesen. Das Blick für das große Ganze und

⁵ Sabine Leibholz-Bonhoeffer, ebda. S. 17

⁶ Koslowski, Aus dem Leben, S. 277ff

⁷ Ebda. S. 277

⁸ S. Ebda. S. 108ff

Verantwortung für Recht und Gerechtigkeit, die allen Menschen gelte, habe das politische Engagement bestimmt. Das ist der Inhalt des fünften Familiengeheimnisses.

Die anschließende Diskussion wurde bestimmt von dem Eindruck, dass Susannes Aufzeichnungen eher ein harmonisches Familienbild zeichnen und dass die Bonhoefferfamilie aufgrund ihres finanziellen Status und der gehobenen Bildung eher eine Ausnahme gewesen sei. Die Referentin wies darauf hin, dass Susannes Aufzeichnungen auch Schattenseiten, Brüchiges und Unvollkommenes enthalte. Ihre Intention sei es gewesen, jene Aspekte gelungenen Familienlebens hervorzuheben, die heute noch gelingendes Familienleben prägen könnten.

Dr. Insa Schöningh führte im zweiten Teil in die Probleme heutigen Familienlebens ein; sie zeichnete ein vielfältiges, ambivalentes Bild des Lebens in vielförmiger Gestalt. Ihre Darlegungen bildeten eine gute Spannung zur Darstellung des bonhoefferschen Familienlebens. Frau Schöningh hatte ihre Gedanken zum Familienleben heute in 6 Thesen zusammengefasst, die sie mit Beispielen und Statistiken lebendig werden ließ.

Sie verwies zu Beginn auf die Predigt am Vormittag. Schon die Bibel zeige eine Vielfalt an unterschiedlichen Familienformen⁹. Die Formen von Familienleben hätten sich heute vergrößert. Sie nannte ‚Paarfamilien‘, ‚Patchworkfamilien‘, ‚Alleinerziehende‘, ‚Regenbogenfamilien‘ oder wie die Bezeichnungen alle heißen. Diese Vielfalt zeige, dass es keine eindeutige Definition von Familie heute gebe. Doch sei den unterschiedlichen Formen gemeinsam: das Zusammenleben von zwei oder mehr Generationen. Daraus sei zu folgern, dass die jeweilige Form des Zusammenlebens mehrerer Generationen nicht entscheidend für Familie sei. Vielmehr sei nach evangelischem Verständnis Familie der „maßgebliche Ort, an dem Autonomie und Angewiesenheit, Freiheit und Bindung gleichzeitig erfahren und gelebt werden können.“ (These 2). Familien können Geborgenheit vermitteln, aber auch Kälte und Entfremdung. Sie bedürften Unterstützung durch Kirche, Gesellschaft und Staat. Kinder und Jugendliche werden widerstandsfähig durch Zusammenhalt und Verständnis. Dies gelte es zu fördern.

Den beiden ersten Thesen folgte als 3. These: „Familie ist ein komplexes Geschehen.“ Traditionen und Konventionen sind heute oft ausgehöhlt, Rituale fehlen und müssen neu erfunden werden. Der Zeit- und Lebensrhythmus werde oft vom Rhythmus der Lohnarbeit bestimmt. „Vielmehr muss jede Familie ihr Familienleben selbst gestalten. Das lässt viel Freiheit, bedeutet aber auch viel Verantwortung.“ (These 3).

Ein Grund dafür liege, so die Referentin, auch in den gewandelten Geschlechterrollen. Die sehen heute weitgehend anders aus als in der Bonhoefferfamilie. „Mütter sind zunehmend berufstätig und sehen es auch als ihre Aufgabe an, das Familieneinkommen zu erwirtschaften.“ (These 4). Auch wenn sich zunehmend – z.T.

⁹ S. dazu Kirchenamt der EKD (Hg.) Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der EKD, Gütersloh 2013. Das Kapitel 5 entfaltet ‚Theologische Orientierung‘; ebda. S. 54ff. Die Referentin hat an der Erstellung dieser Studie mitgewirkt.

aufgrund geteilter Elternzeit – Väter der Betreuung und Erziehung der Kinder widmen, so stecken statistisch gesehen Frauen mehr Zeit in Haus- und Carearbeit.¹⁰ Gleichzeitig steigen heute die Ansprüche an beide Elternteile. Der neunte Familienbericht vom Mai 2021 spricht darum von „Intensivierung der Elternschaft“. So werden hohe Erwartungen an das pädagogische Handeln beider Elternteile sowohl von Außen wie von den Elternteilen an sich selbst gestellt. Die Referentin illustrierte die Zunahme der Anforderungen mit dem Verweis auf die steigende Zeit der Kinder in KiTas und Schulen; die aufzubringenden Zeiten bei Arztbesuchen, Musikschule, Sport und andere Aktivitäten. Auch die zunehmende Digitalisierung und der Medienkonsum fordere die Aufmerksamkeit der Eltern. Neben der Notwendigkeit der finanziellen Mittel einer Familie und den Bildungschancen der Kinder komme heute dem Aspekt ‚Raum‘ als Ressource für das Aufwachsen der Kinder eine große Bedeutung zu: welche Freizeiträume haben Kinder, zumal in größeren Städten? Zudem hätten sich die Erziehungsziele stark geändert: weg vom Gehorsam hin zur Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Das Fazit dieses Abschnittes: „Kinder werden nicht einfach mehr groß, sondern an das pädagogische Handeln der Eltern werden hohe Erwartungen gestellt.“ (These 5).

In einer 6. These zeichnete die Referentin ein eher düsteres Bild für das heutige Leben von Familien. „Die soziale Ungleichheit nimmt grundsätzlich in der Gesellschaft zu, das gilt auch für Familien.“ (These 6). Sie belegte dies mit einer Grafik zur Entwicklung des verfügbaren Haushaltseinkommens. Diese zeige, dass die soziale Schere zwischen reich und arm in den letzten 10 Jahren weit auseinandergegangen sei: 2021 lägen 10 % der Familien mit ihrem Haushaltseinkommen unter dem Niveau von 1992, während die oberen 10 % mehr als 40 % über dem Niveau von 1992 liegen.¹¹ Das Fazit: „Damit sind insbesondere die Bildungschancen der Kinder sehr ungleich verteilt. Das ist angesichts der ständig steigenden Bedeutung von Bildung ein Problem und bedroht den sozialen Zusammenhalt.“ (These 6).

Die anschließende Diskussion kreiste stark um diesen düsteren Ausblick und fragte nach Wegen aus dieser Situation: gibt es Möglichkeiten der Zivilgesellschaft zur Unterstützung der Familien? Was können Sportvereine, Freiwillige Feuerwehr, Kirchengemeinden zur Unterstützung und Entlastung der Familien beitragen? Wie steht es mit dem Modell von ‚Familienhäusern‘ oder Mehrgenerationenwohnen? Das Plenum gab der Referentin mit auf dem Weg, dass sich der 10 Familienbericht vielleicht der Stärkung dieses soziale Netzwerks zur Unterstützung von Familienleben heute zuwenden könnte.

Der Nachmittag endete mit einem Dank an die Referentinnen und mit einem Segenslied, vorgetragen von dem Ehepaar Christine und Hartmut Bick, die durch ihre musikalischen Beiträge mit Klavier, Gitarre und Gesang von Jochen Rieger¹² dem Nachmittag einen klangvollen Rahmen und Struktur gegeben haben.

¹⁰ So verbringen Väter statistisch im Durchschnitt 30 bis 60 Minuten und Mütter 75 bis 105 Minuten täglich mit ihren Kindern.

¹¹ S. die Schaubilder in dem Vortrag von Sabine Walper, Vorsitzende des Ausschusses für den 9. Familienbericht: www.ag-familie.de/media/docs21/AGF_DJI_VA_Fambericht Praes Walper Teil1 00721.pdf

¹² Jochen Rieger (Hg.) Musikalische Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer, Texte verschiedener Autoren, Musik Jochen Rieger, 2006.